

Soziales – Mit Ansprechpartnern (TAPs) in der Kinder- und Jugendarbeit will man in Tübingen gegen Armut angehen

Leichter Zugang zu Hilfsangeboten

VON CLAUDIA HAILFINGER

TÜBINGEN. Armut ist nicht immer auf den ersten Blick sichtbar, und sie betrifft nicht nur Menschen mit niedrigem Bildungsstandard. Auch in der Unistadt Tübingen gibt es viele, die nur mühsam über die Runden kommen. Oft sind es Alleinerziehende, auch Akademiker, deren Kinder auf manches verzichten müssen.

Um Bedürftigkeit bei Kindern und Jugendlichen rechtzeitig zu erkennen, und Teilhabe zu ermöglichen, schafft das Diakonische Werk Tübingen in Zusammenarbeit mit der Stadt Tübingen und dem Bündnis für Familie ein niedrigschwelliges Angebot. Sogenannte »TAPs«, also »Tübinger Ansprechpartner« für Kinderarmut und Kinderchancen, sollen mit umfassenden Informationen über Hilfsangebote in der Stadt und den Stadtteilen versorgt werden, um diese bei Bedarf weitervermitteln zu kön-

nen. Das Besondere: »TAPs« sollen keine Externe sein, sondern Personen, die haupt- oder ehrenamtlich in der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind – sei's in einer Schule, in Kindertagesstätten, Vereinen, Kirchengemeinden oder in Jugendhäusern – die den Blick für »ihre« Kinder und Jugendliche haben und diese Aufgabe zusätzlich übernehmen. »Es geht um Armutssensibilität«, so Cornelia Weber, Geschäftsführerin des Diakonischen Werks in Tübingen.

Auf viele Schultern verteilt

Dass es in Tübingen viele bedürftige Familien gibt, zeigt sich schon beim Blick auf die Kreis-Bonus-Card-Junior (ehemals Kinder-Card), die zahlreiche Ermäßigungen ermöglicht: Knapp 1 500 Mal wurde sie im vergangenen Jahr in Tübingen für Kinder aus Familien mit geringem Einkommen beantragt.

Mit den »TAPs« wird auch auf die Ergebnisse des Projekts »Gute Chancen für alle Kinder« reagiert, die 2014 vorgelegt wurden. Sie haben unter anderem gezeigt: An Angeboten für Bedürftige mangelt es in Tübingen nicht. »Die werden aber kaum gekannt und genutzt«, so Pädagogin Daniela Schmalz, die eine der beiden halben Stellen besetzt, die beim Diakonischen Werk für das Projekt geschaffen wurden.

Zusätzlich zu den »TAPs« vor Ort wird es eine Beratungsstelle in der Villa Metz, Hechinger Straße 13, geben, die ab sofort täglich erreichbar ist. Eine tiefgehende Einzelfallberatung ist hier nicht vorgesehen. Vielmehr soll sie »eine Art Informationsdrehscheibe« sein, so Christine Weber, die zweite Pädagogin im »TAPs«-Gespann. Wichtig ist den Verantwortlichen der präventive Ansatz, der greifen soll, »bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist«, sagt Cornelia Weber.

Erklärtes Ziel ist die Errichtung eines umfassenden Netzwerks. »Das könnten schon über 200 »TAPs« werden«, denkt Elisabeth Stauber, Familienbeauftragte der Stadt. Ihr gefällt besonders, »dass die Verantwortung auf ganz viele Schultern verteilt wird«. Ein Projekt dieser Art, so denkt sie, ist bisher einzigartig in ganz Baden-Württemberg. (GEA)

GELD VOM LAND

Das Projekt »TAPs« läuft zwei Jahre. Die Kosten von insgesamt 150 000 Euro teilen sich das Sozialministerium Baden-Württemberg und die Stadt Tübingen (je 70 000 Euro) und das Diakonische Werk Tübingen (10 000 Euro). Wer »TAP«, also Tübinger Ansprechpartner« werden möchte, meldet sich bei der Beratungsstelle. (hai)

0 70 71/93 04 43

taps@evk.tuebingen.org